

Kreis-



Blatt.

Drei und Zwanzigster Jahrgang.

4. Quartal.

Sonntag den 24. November 1849.

Stück 16.

Bekanntmachungen.

Höherer Bestimmung zufolge soll auch in diesem Jahre eine Hauscolleete zum Besten des Vereins zur Besserung entlassener Strafgefangenen u. d. d. Statt finden.

Sämmtliche Ortsbehörden des Kreises veranlasse ich daher hierdurch, eine derartige Sammlung zu veranstalten und den Ertrag binnen 14 Tagen an die königliche Kreisasse hierselbst abzuliefern, zu gleicher Zeit aber mir in einem Lieferungsscheine die Höhe der abgelieferten Summe anzuzeigen, event. Vacatschein an mich einzureichen.

Bei dem bekannten Wohlthätigkeitssinne der Kreiseingesessenen darf ich wohl umsomehr erwarten, daß die Colleete reichlich ausfallen wird, als der Verein im Laufe dieses Jahres im Eckartsberge bei Eckartsberga eine Anstalt Behufs Unterbringung bereits verwahrloster oder von der Gefahr sittlichen Verderbens bedrohter Kinder ins Leben gerufen hat, zu deren ferneren Unterhaltung nicht unbedeutende Geldmittel erforderlich sind.

Merseburg, den 22. November 1849.

Der Königl. Landrath Weidlich.

Die Liste der Prämien, welche auf die 9000 Nummern der am 2. Juli d. J. gezogenen 90 Serien der Seehandlungs-Prämien-Scheine à 50 Thlr. in der am 15. v. M. angefangenen und am 19. v. M. beendigten 17. Ziehung gefallen sind, kann in meinem Bureau während der Dienststunden eingesehen werden.

Merseburg, den 19. November 1849.

Der Königl. Landrath Weidlich.

Zeitfragen und Glossen über unsere Zustände.

Von N. v. Bl.

Nach den bisherigen Erfahrungen ist es gar sehr die Frage, ob man in Deutschland durch Vertrag und Vereinbarung jemals zu einer guten einheitlichen Verfassung gelangen werde. Die bei uns so beliebte Kleinstaaterei hat von jeher jede großartige Politik unmöglich gemacht und die von Napoleon unsern Fürsten gemachten Geschenke der Souveränität und höhern Würden bilden für dieselben ein zu angenehmes Spielzeug, als daß sie dasselbe auch nur theilweise aufgeben sollten, um sich einem an die Spitze von Deutschland zu stellenden Haupte unterzuordnen. Wie hätten auch von einem Feinde Deutschlands andere als Danaergeschenke ausgehen können! Es ist aber sehr zu beklagen, daß durch das Festhalten an diesen Gaben der gallischen Pandora jedes Bestreben, eine deutsche Einheit und gemeinsame Verfassung herzustellen, zu einer wahren Danaidenarbeit gemacht wird, zumal wenn auch die aus so disparaten Elementen zusammengesetzten Volkskammern erst ihre Einwilligung geben sollen. Soll eine solche Verfassung je zu Stande kommen, so muß sie, meines Erachtens, octroyirt oder dictatorisch verkündet werden durch die zwingende Nothwendigkeit, durch die Macht der Verhältnisse, kommend von oben oder von unten, d. h. durch die Gewalt eines mächtigen Fürsten, oder durch das auf ein Ziel gerichtete starke Andrängen des Volks, oder durch die Furcht vor einem auswärtigen Eroberer, der unsere Spaltungen als Breschen benutzen könnte beim Sturm auf die theueren Festen des Vaterlandes. Dann muß aber das, was noth thut, mit durchgreifender Eile und Schnelligkeit geschehen. Denn wenn man dem Deutschen Zeit läßt, sich zu bedenken und die vorgelegte Sache von vorn und von hinten reiflich zu überlegen, so kommt er vor lauter Bedenklichkeiten, Vorzichten und Rück-

sichten nicht zum Handeln, und wenn der erste Anstoß, die erste Begeisterung vorüber ist, so zieht er sich wie die Schnecke wieder in sein enges Haus zurück, weil die Bitterung ihm nicht gefällt. Von dem gewaltigen Draußen der Geister, das uns im vorigen Jahre von allen Seiten in die Ohren gellte, kann man auch sagen: verslogen ist der Spiritus, das Phlegma ist geblieben. Bei den sogenannten Heulern kommt dieses Phlegma in Thränen zum Vorschein. Man muß indeß nicht verzweifeln; wir werden mit der Zeit doch auch eine deutsche Verfassung erhalten, und sollte der Kyffhäuser sich öffnen und Friedrich der Rothbart sie uns mit Donnerstimme dictiren.

Man wird noch manche Schulen durchlaufen müssen, bevor man das rechte Princip des Wahlrechtes eines Volkes für seine Vertreter auffindet, und noch mehr Schwierigkeiten wird es machen, das gefundene in Anwendung zu bringen. Daß weder in der Aufstellung eines sogenannten Censur, noch in der unbeschränkten Allgemeinheit des Wahlrechtes dieses Princip zu finden ist, hat die bisherige Erfahrung bewiesen und es werden den Staaten noch sehr schmerzliche Erfahrungen in Zukunft in die Hände gehen. Jetzt ist freilich die unbeschränkte, gleichmäßige Ausdehnung des Wahlrechtes auf alle Volksklassen beliebt und populär und man darf nicht viel dagegen sagen, ohne für einen kaltherzigen Volksfeind ausgeschrien zu werden. Aber so viel liegt doch auf der Hand, daß, wenn bei der Wahl bloß nach Köpfen gezählt wird und der hohle Kopf so viel gilt als der volle, der confuse so viel als der geregelte, um nichts von der Beschaffenheit der Herzen zu sagen, die Regierung in Gefahr steht, eine Kammer zu erhalten, in welcher viele Flachköpfe und Confusionräthe sitzen, und weil die leeren Köpfe, wenn sie zusammenstoßen, sehr viel Geräusch zu machen pflegen, so

wird der verständige Rath nicht hörbar und mit einer solchen Kammer nichts anzufangen sein.

Nur Derjenige kann eine verständige Wahl treffen, dem Beurtheilung und die dazu nöthige Kenntniß bewohnt; der Ungebildete wählt, was ihm zunächst in die Augen sticht, was eine lockende, schönfarbige Außenseite hat. So wird auch in Zeiten der Aufregung derjenige Wahlcandidat, von dessen Aeußerem und Aeußerungen am meisten die Augen und Ohren der Menge bestochen werden, die Stimmen der Ungebildeten für sich haben. Diese Ungebildeten, welche größtentheils zur Klasse der Besißlosen gehören, müssen freilich ihre Vertreter haben, aber die besten dieser Vertreter werden nicht aus dieser Klasse hervorgehen. Der Unverständige und Unmündige muß sich durch einen Verständigen und Mündigen vertreten lassen. Das erkennt man auch in andern Verhältnissen des Lebens an. Der Rechtsuchende oder Angeklagte z. B. wählt zu seinem Vertreter oder Vertheidiger vor Gericht nicht den ersten besten Schreier, sondern einen gelehrten, erfahrenen Rechtskundigen; aber bei dem wichtigen Rechtshandel, wo es darauf ankommt, das Recht für die Gesamtheit der Staatsbürger zu finden und festzusetzen, läßt man den Zufall walten, als ob es hier gleichgültig wäre, wer als Anwalt des Volks auftritt. Auf den allgemeinen Landtagen sollen allerdings die Interessen aller Stände ihre Vertreter finden; da aber diese Interessen sich häufig entgegengesetzt sind, so wird bei dem gegenseitigen Kampf derselben nichts herauskommen als Verneinung und Widerspruch, wenn die Volksvertreter nicht von der Nothwendigkeit durchdrungen sind, daß alle Sonderinteressen sich dem allgemeinen Staatsinteresse unterordnen müssen. Dazu gehört aber eine genaue Kenntniß der Staatsverhältnisse, welche nicht bei jedem mündfertigen Demagogen, der sich zum Deputirten anbietet, anzutreffen sein möchte.

Es wundert mich übrigens, daß die Regierungen noch nicht auf den Gedanken gekommen sind, Bildungsanstalten für Volksvertreter anzulegen. Wenn diese Schulen nach dem früher für Seminararien beliebten Zuschnitt angelegt würden, wenn kein Candidat der Volksvertretung zugelassen würde, der sich nicht frequentirt und ein genügendes Examen gemacht hätte, so könnte man sich recht gute und brauchbare, d. h. geschmeidige Volksrepräsentanten ziehen. — Doch Scherz bei Seite, so viel ist gewiß, daß man von einem Volksvertreter eine gereifte Erfahrung und gediegene politische Bildung mit Recht verlangen kann und daß nicht jeder 21 jährige Raffe, der das active und passive Wahlrecht in Anspruch nimmt, diese Requisite weder selbst besitzt, noch sie an Andern auffinden und beurtheilen kann. —

Wenn unsere deutschen Republikaner, die jetzt auf den Trümmern ihrer gescheiterten Pläne grollen, für guten Rath empfänglich sind, so möchte ich ihnen wohlmeinend rathen, die Einführung ihrer völkerbeglückenden einen und untheilbaren deutschen Republik noch wenigstens 50 Jahre zu versagen und indeß dafür zu sorgen, daß eine neue Generation von tüchtigen Republikanern, d. h. von jungen Patrioten, welche in allen Fällen ihr Privatwohl dem allgemeinen Staatswohle unterzuordnen und diesem auch die schwersten Opfer zu bringen befähigt sind, — gezogen und gebildet würden. Mit der gegenwärtigen schlaffen und selbstsüchtigen Generation, das sehen sie wohl ein, ist nichts anzufangen; da ist wohl, wenn das Signal gegeben wird, viel republikanisches Geschrei, aber wenig nachhaltige Wille, um eine schöne, weiße republikanische Consulartoga daraus zu machen. Wenn die Gefahr naht, zieht sich Jeder zurück und sucht

sein Schäfchen in Sicherheit zu bringen. Also Geduld, ihr Herren, wenn in 50 oder 100 Jahren die Republikaner fertig sind, dann wird sich die Republik von selbst machen, und das jetzige Philister-, Spieß- und Pfahlbürgerwesen wird einem echten Gemeinwesen Platz geben. Ich glaube nicht, daß es dann nöthig sein wird, die Fürsten zu vertreiben, denn sie werden indeß den neuen Geist der Zeit begriffen und gelernt haben, sich nicht als die Herren, sondern als die ersten Diener des Staats zu geriren. Sie werden dann hoffentlich zu der Einsicht gekommen sein, daß die fürstliche Würde nicht besteht in eitlen Hofglanze und verschwenderischem Prunk, nicht in einer langen Schleppe von Hofdienern, Garden, Trabanten, Wagen und Pferden zc., sondern in einer echt fürstlichen Gesinnungs- und Handlungsweise, welche geeignet ist, die Liebe und das Vertrauen des Volks zu gewinnen und festzuhalten. Wenn diese Hoffnung in Erfüllung geht, so braucht man dann, wenn das republikanische Leben angehen soll, keine Präsidenten der Republik zu wählen, man hat schon erbliche in den Fürsten, und es würde kein Grund vorhanden sein, das Bewährte zu verworfen um auf das Ungewisse hin etwas zu suchen und zu wählen, was sich erst bewähren soll. (N. A.)

Eine bedeutende Anzahl von Abgeordneten beider Kammern in Berlin haben sich vereinigt, um einen Verein für deutsche Auswanderung und Colonisation zu gründen. Ihnen ist die großherzogl. hessische Regierung durch ihren Bevollmächtigten, Herrn v. Kempis, und ebenso die großherzogl. badische Regierung durch den Freiherrn v. Meysenbug beigetreten. Die Genannten sind durch die hundertmal vernommenen Uebelstände, welche die Regellostigkeit der Auswanderung für das Mutterland, wie für die Auswanderenden erzeugt, zu ihrem Vorhaben veranlaßt worden, dessen Zwecke sie folgendermaßen formuliren: 1) Die Deutschen auch jenseits des Meeres mit Rath und Hülfe zu begleiten; 2) ihnen neue Wohnstätten, vorzugsweise an den Ufern der Meere oder Ströme zu bereiten, wo sie in Sittlichkeit und Bildung, wo möglich auch vom Klima unterstützt, in der Fortsetzung gewohnter Lebensweise und Beschäftigung Deutsche bleiben können; und 3) sie dadurch in geistigem, wie in materiellem Verkehr mit dem Mutterlande zu erhalten. Es soll die Emigration nicht zum Nachtheile des Vaterlandes befördert, sondern nur die unvermeidliche ins Auge gefaßt und dabei nicht auf wucherlichen Gewinn gerechnet, sondern sogar in Anfang ein kleines Opfer nicht gescheut werden. Für später wird eine angemessene Rente des anzulegenden Kapitals in sichere Aussicht gestellt. Der eben publicirten Einladung zu diesem Unternehmen ist ein Statuten-Entwurf beigefügt, wonach der Verein unter dem Schutz und Beistande der deutschen Regierungen, vornehmlich Preußens, für die obengedachten Zwecke wirken wird. Der Sitz des Vereins ist Berlin; in den Provinzial-Hauptstädten und den wichtigsten Häfen sollen Zweigvereine angelegt werden. Es sollen Territorial-Erwerbungen erfolgen, welche billig unter die Auswanderer vertheilt werden. Das Gesellschafts-Capital wird vorläufig auf 200,000 Thlr. in Actien à 100 Thlr. festgestellt. Die Leitung des Vereins hat ein Verwaltungsausschuß von 12 Mitgliedern und ein aus dessen Mitte gewählter Verwaltungsausschuß von 3 Mitgliedern. Jährlich ist eine General-Versammlung, in welcher 1—5 Actien 1 Stimme, 16—20 Actien 4 Stimmen geben. Darüber hat der Inhaber 5 Stimmen, aber nie mehr. Sobald 500 Actien gezeichnet sind, soll die constituirende General-Versammlung berufen werden. Nach dieser

General-Versammlung sind 5pCt. einzuzahlen, um die Materialien zu einem weiteren Bericht zu sammeln. Nach Anbringung dieses Berichts kann jeder Actionär noch wieder vom Vereine zurücktreten.

Aus Berlin wird gemeldet: Während in den obersten Beamtenregionen mehrere neue Stellen geschaffen werden mußten, ist man endlich darauf bedacht, in den mittlern und niedern Regionen mehrfache Reductionen vorzunehmen, und wenn auch bereits functionirende Beamte nicht entlassen werden, so soll man doch gewillt sein, gewisse Aemter, sobald sie vacant werden, ganz eingehen zu lassen. Auch dem Heereswesen stehen bedeutende Veränderungen bevor. Der Luxus in der Bekleidung und Bewaffnung soll ferner nicht mehr stattfinden; die Cavallerie soll eine Eintheilung in schwere und leichte erhalten und die in Kürassiere, Dragoner, Husaren und Uhlanen in Zukunft wegfallen, bei den Husaren jetzt schon die doppelte Bekleidung, Dollman und Pelz, dergleichen die nur hinderliche Säbeltasche. Die Umkleidung der Uhlanen ist bereits im Werke. Der Kriegsminister v. Sirotha soll auch der Ansicht sein, daß die Cavallerie am zweckmäßigsten nur aus Dragonern und Uhlanen zu bestehen habe; doch dürfte diese Ansicht vor der Hand keine Realisation erhalten. Endlich soll auch eine Umänderung der bisherigen Befoldungs- und Pensionsverhältnisse des Militärs in Angriff genommen sein.

Zum Todtenfeste.

Hört Ihr der Glocken feierliche Klänge,
Wie sie im Herzen hallen trüb und schwer?
Seht Ihr der Menschen düster, ernste Menge,
Wie sie zur Kirche wallen, ernst und hehr?
Seht Ihr, wie auf den schwermüthvollen Bügen
Der Gram, der Harm, die bitteren Schmerzen liegen?
Wie sich der Blick zum Himmel richtet fragend?
Und wie das Herz so stürmisch klopft und zagend?

Ja! Bang und schmerzlich manches Auge blinzt
Am heut'gen Tag, den Todten ernst geweiht.
Denn manche Blüthe hat der Tod geknickt,
Und manches Band zerrissen in der Zeit.
Und schmerzlich klagt der Mund, mit Jammerlauten:
„Schau ich Euch wieder nicht, Ihr Lieben und Ihr Trauten?“
„Ach! Bitterer Tod, wie hast du mir verheeret!“
„Des Lebens Freude, alle Lust zerföhret!“

Da weinen an dem Grabe um den Vater
Die zarten Kinder, schmerzlich bang bewegt,
Hier ruht ja ihres Lebens treuer Mather,
Sein Herz für sie in Liebe nicht mehr schlägt.
Dort klagt ein Mann an seiner Gattin Grabe:
„O, Tod! Du nahmst mir alle meine Habe,“
„Du nahmst das liebste mir auf dieser Erden,“
Wann werd auch ich, wann werd ich Asche werden?

So klagen Viele, in dem wunden Herzen
Bewegt von herbem Kummer, Leid und Harm,
Zerfleischt von unzählbaren Schmerzen.
Denn ach, des Todes kalter Arm
Hat ja in diesem unheilvollen Jahre
Geworfen viel auf düst're Leichenbahre.
Zerrissen manches Band und manche Freuden,
Und hinter sich gelassen nur die Leiden.

Doch sollen nicht alleine tönen Klagen
Am heut'gen Tag, mein, Hoffnung, süß und mild,
Soll uns im Geist zu sel'gen Höhen tragen,
Wo ew'gen Lebens heil'ger Ursprung quillt,
Zu Gott, der nach des Lebens kurzem Traume,
Die Menschen führet zu des Himmels Raume,
Zu ihm, der einst nach Todeschlummerwehen,
Mit mächt'gem Worte rufet: „Auferstehen!“

Ja, Muth gefaßt! Gott schuf uns nicht zum Sterben,
Im Tod zerfällt bloß das ird'sche Sein.

Doch werden wir dereinst den Himmel erben,
In ew'ger Seligkeit uns droben freu'n.
Zerreißt der Tod auch manche süße Bande,
So werden wir doch in dem Heimathlande
Dort droben alle Lieben finden wieder,
Und freudig stimmen ein in Jubellieder.

Doch eine Mahnung, warnend, ernst, gewichtig,
Ruft uns des Grabes dunkle Hülle zu:
„Der Welten Güter, Land sind sie, und nichtig,“
„Drum strebet nach des Himmels wahrer Ruh!“
Wie bald zerfällt Schönheit, Reichthum, Jugend,
Drum strebet treulich nach der wahren Tugend,
Nach wahrer Frömmigkeit, sie stärket Euch zum Sterben
Und läßt des Himmels Krone Euch erwerben.

Auf wahres Christenthum sei Euer Heil gebauet,
Dann wird auch leicht des Todes bitter Schmerz,
Wenn Ihr auf Gott, dem Vater, gläubig schauet,
So giebt er stille Ruhe in das Herz.
So laßt uns die Mahnung recht erfassen,
Von wahrer Tugend nimmer, nimmer lassen,
Dann wird der Tod, sanft, ohne ängstlich Beben,
Die Quelle uns zu einem neuen Leben.

So werden wir der Todten recht gedenken,
An dem, ihnen geweihten ersten Tag.
So wird sich Fried' und Ruh' in uns're Herzen senken,
Und sanft und mild wird die bange Klage.
So werden recht wir's Todtenfest begehen,
Und uns're Lieben selig wiedersehen,
So wird uns Gott mit mildem Trost erquick'n,
Und einsten droben selig uns beglücken!

Merseburg, den 23. November 1849.

B. Schiröb.

Am 25. Sonntag nach Trinitatis (Todtenfeier) predigen in der Schloß- und Domkirche: Vorm. Herr Consistorialrath Frobenius; Nachm. Herr Diac. Simon.

Früh 8 Uhr allgemeine Beichte und Abendmahl, gehalten vom Herrn Diac. Simon.

Stadtkirche: Vorm. Herr Pastor Schellbach; Nachm. Herr Diac. Hartung.

Abends 7 Uhr Bibelftunde, derselbe.

Nach der Vormittagspredigt Communion, gehalten vom Hrn. Diac. Hartung, Neumarktskirche: Herr Pastor Triebel.

Altenburger Kirche: Herr Pastor Menzel.

Bekanntmachungen.

Nothwendiger Verkauf.

Königliche Kreisgerichts-Commission Lützen,
I. Bezirkes.

Das der Wittve Mittelbach, Johanne Rosine geborne Lohfink zu Schlechtewitz gehörige, unter Nr. 3. daselbst gelegene Wohnhaus nebst Zubehör, taxirt rein auf

375 Thlr. 8 Sgr. 4 Pf.,

soll im Wege der nothwendigen Subhastation den 28. Februar 1850, Vormittags 10 Uhr, an hiesiger Gerichtsstelle verkauft werden. Taxe und Hypothekenschein liegen in unserer Registratur zur Einsicht offen.

Bekanntmachung.

Die verehrlichen Vereinsmitglieder werden hierdurch darauf aufmerksam gemacht, daß die nächste Vereins-Versammlung Mittwoch den 28. d. M., Vormittags 10 Uhr, und zwar diesmal in dem Gasthose zum Thüringer Hofe hierselbst stattfindet.

Außer der Wahl eines neuen Vereins-Secretairs an die Stelle des nach Stendal versetzten Regierungs-Raths Schulze, und mehreren anderen interessanten Vorträgen über die zweckmäßigste Zeit der Abhaltung der hiesigen Viehmärkte und über den Beckedorfschen Entwurf eines Systems landwirtschaftlicher Versuche, so wie außer der Erledigung der Frage über die Verhältnisse der ländlichen Arbeiter im Mer-

Merseburger Kreise, welche in der letzten Versammlung nicht vollständig erfolgt, werden in dieser Versammlung, insofern die Zeit es gestattet, noch folgende Fragen zur Discussion kommen:

- 1) Welches ist die beste Form und sicherste Bedachung der Getreideschober oder Diemen?
- 2) Mit welchen Bäumen werden die Wege am vortheilhaftesten bepflanzt?
- 3) Sind bereits Versuche mit dem Pflanzbau im Kreise gemacht und mit welchem Erfolge?
- 4) War die seitherige gebräuchlichste tägliche Arbeitszeit für unsere ländlichen Arbeiter eine zu lange?
- 5) Ist es angemessen, das in einer Gegend landüblich gewesene Tagelohn zu erhöhen?

Merseburg, den 20. November 1849.

Der Vorstand des landwirthschaftlichen Vereins für den Merseburger Kreis.
von Rode.

Donnerstag den 29. November gedenken mehrere Künstler des Leipziger Stadttheaters, unter denen die berühmte Günther-Bachmann, so wie der ausgezeichnete Bassist Salomon, der sehr wohl an Frische und Umfang des Stimmfonds seines Gleichen sucht, obenanstehen, unter der Leitung des Herrn Kapellmeisters Voriging eine musikalisch-declamatorische Soirée zu geben. — Der Einsender dieser Zeilen hält es für seine Pflicht, das hiesige Publikum auf diesen seltenen Kunstgenuss aufmerksam zu machen, und zu freundlicher Unterstützung dieses Unternehmens aufzufordern.

Dr. * *

Alle Sorten selbstgefertigten Liqueur, dopp. und einf. Aquavite (Gewürzbranntwein) verkaufe ich bei gehöriger Stärke und reinstem Geschmack zu äußerst billigen Preisen, und gebe Wiederverkäufern einen nicht unbedeutenden Rabatt.

Ferdinand Scharre.

Nordhäuser Kornbranntwein in alter, schön schmeckender Waare, so wie den so beliebten Rumbranntwein à 3¼ Sgr. pro Quart, bei Gebinden bedeutend billiger, empfiehlt

Ferdinand Scharre.

Feiner ganz alter Jam. Rum à Quart 1 Thlr., Jam. Rum 25 Sgr. Inländische von 10 bis 20 Sgr. pro Quart, bei

Ferdinand Scharre.

Punsch- und Grog-Extract empfiehlt, die Flasche zu 15 und 17½ Sgr.,

Ferdinand Scharre, Neumarkt.

Concert-Anzeige.

Donnerstag den 29. November

werden die unterzeichneten Mitglieder des Leipziger Stadttheaters im Schloßgarten-Salon eine große

musikalisch-declamatorische Soirée

veranstalten, wozu ergebenst einladen

Carol. Günther-Bachmann.

Heinr. Salomon.

Otto Henry.

Louis Julius.

Subscriptions-Listen, das Billet à 10 Sgr., liegen bei Mad. Palmié in der goldenen Sonne und bei Herrn Gustav Lott am Markt aus.

Preis an der Kasse 15 Sgr.

Logis-Vermiethung.

In der Gotthardtsstraße Nr. 92. ist ein meublirtes Logis für einen oder zwei Herren zu vermieten und den 1. December d. J. zu beziehen.

Merseburg, den 22. November 1849.

Zu vermieten. Das vom Herrn Obersteuer-Controleur Koch in meinem Hause bewohnte Logis ist wegen Verziehung desselben von Neujahr ab zu vermieten.

Rulandt.

Kieler Sprossen, frische Neunaugen, fetten Limburger und Schweizerkäse, empfiehlt

E. A. Weddy.



Für alle an hohlen Zähnen Leidende.

Neuer vortrefflicher practischer und billiger Zahnkitt in Stui mit beige packter genauer Anweisung zum Gebrauch à 7½ Sgr. Mittelfst dieses neuen, durchaus unschädlichen Mittels kann man jeden schadhaften und hohlen Zahn auf die leichteste Weise dauerhaft auskitten, so daß derselbe gleich andern gesunden Zähnen vollkommen tauglich wieder wird.

Die durch Zutritt von Luft und Speisen öfters entstehenden Zahnschmerzen, so wie der von schadhafte Zähnen kommende übelriechende Athem werden dadurch gänzlich beseitigt.

Alleiniges Lager bei Moritz Kadner in Merseburg.

Zur Todtenfeier

wird Sonntag den 25. d. M., Abends 6 Uhr, in der erleuchteten Domkirche Mozarts Requiem zum wohlthätigen Zwecke aufgeführt werden.

Billets à 5 Sgr. sind in den Wohnungen der Herren Kantor Poppel, Dom-Syndikus Hunger, so wie bei dem Unterzeichneten zu haben.

Engel.

Am 22. d. Mts. ist auf dem Wege vom Markte nach der Altenburg eine goldene Nadel mit grünem Stein verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe Oberaltenburg Nr. 844. abzugeben.

Da wir die edlen Wohlthäter nicht kennen, welche uns durch Herrn Sanitätsrath Dr. v. Basedow durch ein werthvolles Geschenk zu erfreuen die Güte hatten, so ist es uns leider nicht vergönnt, denselben unsern innigsten Dank mündlich abflattern zu können, weshalb wir es daher auf diesem Wege zu thun uns erlauben.

Marie Koch.

Pauline Wagner.

Druck und Verlag von Kobitzschens Erben. Redigirt von Carl Juck in Merseburg.